

LISA
JACKSON

DUNKLE
BESTIE

THRILLER

KNAUR 

blöden Mistkerl.

»Hab ich dich, du kleine Cop-Tochter-Schlampe! Dir werd ich's zeigen!«, knurrte er drohend. Was war das für ein Spiel? Kywins Stimme klang fies, gemein. Lüstern. Was hatte er mit ihr vor? Das wollte sie lieber nicht in Erfahrung bringen. Geschmeidig wie eine Katze entwand sich Bianca seinem Griff und raste davon.

Verdammt, ist das dunkel! Wo ist der Weg? Du darfst dich jetzt nicht verlaufen!

Endlich sah sie den Wanderweg vor sich, den sie als Kind oft mit ihrem Vater gegangen war.

»He! Warte!«, hörte sie Kywin hinter sich. »Ich hatte dich schon!«

Sie achtete nicht auf ihn. Sollte er ruhig toben. Er war bekannt dafür, dass seine Frustrationsschwelle auf einer Messlatte von eins bis zehn extrem weit unten hing, bei neun, würde sie sagen, wenn's hochkam, bei acht. Ständig ging der Spinner in die Luft.

Wenn er noch einmal versuchte, sie zu schnappen, würde sie ihm in die Eier treten. Schade, dass sie keine Schuhe mit Stahlkappen trug, die wären weitaus besser gewesen als ihre rosa Nikes. Die noch dazu Reflektoren hatten. Sollte irgendwer mit einer Taschenlampe in ihre Richtung leuchten, wäre sie verraten, selbst Mondschein konnte gefährlich werden.

Daran hättest du vorher denken sollen! Jetzt ist es zu spät. Lauf!

Nach einer Weile blieb sie stehen, schnappte keuchend nach Luft und wartete darauf, dass sich ihr Herzschlag normalisierte. Sobald das Rauschen in ihren Ohren nachließ, lauschte sie auf Geräusche von den anderen, doch ringsherum war nichts als Stille. Keine Stimmen. Kein Kreischen von einem »erbeuteten« Mädchen, kein Gelächter. Keine Schritte. Kein einziges Geräusch außer ihrem eigenen Atmen.

Seltsam.

Irgendetwas stimmte nicht. Und zwar ganz und gar nicht.

Plötzlich schrie eine Eule. Eine Fledermaus flatterte durch die Baumkronen. Bianca fuhr zusammen.

Wo zum Teufel waren die anderen?

Langsam kam ihr der Verdacht, in eine Falle geraten zu sein. War dieses »Spiel« vielleicht nur ein mieser Scherz, um ihr, der Cop-Tochter, eins auszuwischen? Hatten die anderen sie in diesen Wald

gelockt und machten nun woanders Party – ohne sie?

Toll.

Bianca fröstelte trotz der Wärme, die von dem nadelübersäten Waldboden aufstieg.

Schluss mit der Paranoia. So etwas würde Maddie niemals tun. Selbst wenn sie nicht ihre beste Freundin war. Oder? *Außerdem bist du gar nicht wichtig genug, um von den anderen aufs Korn genommen zu werden. Wahrscheinlich merkt niemand außer Maddie, dass du überhaupt noch hier draußen bist.*

Hm. Sie wusste nicht, was sie glauben sollte.

Eine düstere Stimme in ihr mahnte, dass sie durchaus das Ziel eines solchen bösen Scherzes sein könnte – sie war die Tochter einer Polizistin, weshalb ihr die anderen nicht selten mit Misstrauen begegneten. Hatte ihre Mom nicht vor ein paar Monaten Kywins alten Herrn verhaftet, weil der wieder einmal gewalttätig geworden war? Wenn sie sich richtig erinnerte, hatte Franklin Bell seine Exfrau halb totgeschlagen. Genauso unbeherrscht wie Kywin. *Der Apfel fällt eben nicht weit vom Stamm.*

Naheliegender, dass sein aufgeblasener Scheißkerl von Sohn es ihr heimzahlen wollte. Wie hatte er sie genannt? Eine »Cop-Tochter-Schlampe«? *Mist.* Sein Kumpel Reece war auch nicht besser. Als einziger Sohn eines reichen Anwalts war er clever, selbstgefällig und verschlagen – ein typischer Sonnyboy. *Igitt.*

Und dann waren da noch die anderen. Donald Justinson zum Beispiel, der Sohn der Bürgermeisterin, der gerade das College abgeschlossen hatte. Ein absolutes Weichei. Und erst Bryant Tophman, der Pastorensohn! Ein gottesfürchtiger Unschuldengel – zumindest in den Augen seiner Familie, die sein wahres Gesicht nicht kannte. Er war vermutlich der Schlimmste der Bande, das, was seine Mutter »den Teufel in Menschengestalt« nennen würde. Der Anführer war er nicht – diese Ehre blieb Austin Reece vorbehalten –, aber Toph, wie sie ihn nannten, war ein Aufrührer, der die anderen stets zu allem möglichen Blödsinn anstiftete.

Wäre sie bloß nicht hergekommen!, dachte Bianca jetzt. Warum hatte sie sich von Maddie überreden lassen?

Weil du bescheuert bist.

Fröstelnd rieb sich Bianca die Arme und überlegte, zum Parkplatz zurückzukehren. Wovor fürchtete sie sich? Es waren doch bloß Jungs, Jungs, die sie aus der Schule kannte, auch wenn sie sie nicht mochte. Gerade als sie sich zum Gehen wandte, hörte sie es. Ein Rascheln, als wirbele der Wind trockene Blätter auf, oder als gleite eine Schlange durchs sonnenverbrannte Gras.

Ihr Herz setzte für einen Schlag aus.

Jetzt war alles wieder still.

Unheimlich still.

Bianca bekam eine Gänsehaut.

Angestrengt starrte sie ins Unterholz.

Nichts.

Kein Wind. Nicht einmal ein laues Lüftchen.

Was war das für ein Geräusch gewesen?

Nun hörte sie es erneut.

Es schien näher zu kommen.

Nein, ein Rascheln war das nicht, eher das Zurückschnellen von Zweigen und ein gedämpftes Pochen.

Schritte? Hatte jemand sie entdeckt und schlich sich an, um sie zu schnappen?

Aus dem Augenwinkel bemerkte sie eine Bewegung. Ein Schatten huschte vorbei. Ganz in der Nähe raschelte es. Eine Klapperschlange? Unsinn, die würde nicht solch einen Schatten werfen.

Biancas Haut kribbelte.

Ohne nachzudenken, rannte sie los. Hinter ihr schnaubte es laut, als würde sie von einem riesigen Tier verfolgt.

Was zum Teufel war das?

Lauf, Bianca! Sieh dich nicht um! Lauf!

Nach etwa hundert Metern warf sie doch einen Blick über die Schulter und sah ein gewaltiges Biest, das ihr auf den Hinterbeinen nachstellte. Das Mondlicht spiegelte sich in seinen Augen, die zu glühen schienen. Nein, das stimmte nicht. Es hatte nur ein Auge. Oder? Was um alles auf der Welt konnte das sein? Ein Mensch? Eine Bestie? Großer Gott, das Ding war am ganzen Körper behaart und mindestens zwei Meter groß! Ein tiefes Knurren drang aus seiner Kehle.

Bianca stieß einen entsetzten Schrei aus.

Das ist ein Scherz, Bianca, ein ganz übler Scherz! Lass dich nicht reinlegen!, riet die Stimme der Vernunft, doch sie hörte nicht darauf, nicht, wenn ihr ein Monster so dicht auf den Fersen war. Sämtliche Instinkte waren auf Flucht gepolt. Vor ihr rauschte Wasser. *Der Fluss! Endlich!* Sie rutschte den steilen Pfad hinunter, bemüht, nicht umzuknicken. Zweige schlugen ihr ins Gesicht, Spinnweben verfangen sich in ihren Haaren.

Auf einmal brach neben ihr das Ding aus dem Gebüsch.

Wieder hörte sie sein grimmiges Knurren. Ein Unheil verkündendes Grollen.

Schneller, lauf schneller!

Bianca schlug einen Haken und verschwand zwischen einer Gruppe eng stehender Tannen. Ihre Turnschuhspitze blieb an einer aus dem Boden ragenden Wurzel hängen. Ihr Knöchel knackte. Bianca geriet ins Straucheln, stürzte vornüber und verdrehte sich schmerzhaft das Bein.

»Aaahhh!« Mit voller Wucht prallte sie auf die harte, steinige Erde und schlug mit dem Kinn auf. Sie spürte, wie die Haut aufplatzte.

»Uff!« Sämtliche Luft wich aus ihren Lungen.

Steh auf! Du musst weglaufen, um die Schmerzen kannst du dich später kümmern!

Mit zusammengebissenen Zähnen rappelte sie sich hoch und humpelte weiter. *Verdammt, tut das weh!*

Wenn sie dem Fluss folgte, würde sie zum Speichersee gelangen. Von dort war es nicht allzu weit bis nach Hause, wo sie in ihr Bett kriechen und sich die Decke über den Kopf ziehen konnte.

Grrrr!

Ein weiteres Knurren, dicht hinter ihr. Ein strenger Geruch stieg ihr in die Nase. Die Bestie stank ekelhaft nach Moschus. Sie stürmte los, doch ihr Knöchel machte ihr einen Strich durch die Rechnung. Sie knickte erneut um, ging zu Boden und rollte die Böschung zum Wasser hinab. Die Welt um sie herum drehte sich. Panisch versuchte sie, sich an niedrigen Ästen oder vorstehenden Wurzeln festzuklammern, ihre Fingernägel brachen ab, und sie schürfte sich die Handflächen auf. Ihr Handgelenk prallte gegen einen jungen Nadelbaum. »Auauau!«, schrie sie, dann »Iiiiiiee!«, als sie plötzlich über einen schmalen Uferstreifen in den Fluss rollte. Eiskaltes Wasser schwappte über sie.

Steh auf! Er ist immer noch hinter dir her! Bring dich in Sicherheit!

Benommen hob sie den Kopf. Alles drehte sich immer noch. Sie war klatschnass, an ihrem ganzen Körper gab es keine einzige Stelle, die nicht wehtat.

Los, Bianca, steh auf! Du kannst hier nicht liegen bleiben!

Mühsam rappelte sie sich hoch. Wo war das stinkende Monster mit dem glühenden Auge und dem behaarten Körper?

Weg. Gott sei Dank.

Lauf den Fluss entlang zum Speichersee und von dort aus nach Hause.

Aber was war mit den anderen? Maddie ...

Zum Teufel mit den anderen, zum Teufel mit Maddie! Hau ab! Sofort!

Mühsam watete sie ein paar Schritte durchs knietiefe Wasser. Auf einmal stieg ihr der seltsame, faulige Geruch in die Nase. *O nein, die Bestie ist hier!*

Ihr Bein stieß gegen etwas Glitschiges. Ein Stock! Darauf konnte sie sich stützen, um ihren Knöchel zu schonen. Eilig griff sie danach. Nein, das war kein Stock. Dafür war das, was sie in der Hand hielt, zu weich. Beinahe schwabbelig, und innen drin mit etwas Hartem. Puh, dieser Gestank! Wie ein Skunk oder wie ein totes Tier ...

Sie wagte kaum zu atmen.

In dem Moment teilten sich die Wolken, und silbernes Mondlicht fiel auf den Fluss.

Entsetzt starrte Bianca auf die Wasseroberfläche. Das weiße, aufgequollene Gesicht eines jungen Mädchens – eines toten jungen Mädchens – starrte ihr entgegen. Blondes Haar trieb um ihren verwesenden Kopf, die Lippen fehlten, anstelle der Augen gähnten schwarze Höhlen. Bianca erstarrte vor Entsetzen. Das Mädchen kam ihr bekannt vor. Destiny? Destiny Rose Montclair? Gehörte diese entstellte Fratze tatsächlich ihrer Mitschülerin? Bianca ließ den Arm los, den sie in der Hand hielt, watete, so schnell es ihr schmerzender Knöchel zuließ, ans Ufer und stieß einen Schrei aus, der laut genug war, um sämtliche Toten in ganz Pinewood County zum Leben zu erwecken.